

Zeitschrift: Volksschulblatt
Herausgeber: J.J. Vogt
Band: 4 (1857)
Heft: 31

Artikel: Ueber Lehrerbesoldungen
Autor: H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-251029>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ziergängen, bei Schulfesten und Turnübungen näher tritt, wo er sie besser kennen und besser erziehen lernt, als wenn sie ihn immer nur zwischen den Schulwänden von ihren Bänken aus anstarren. —

Aber wir kommen schon über die Grenze hinaus, die einem ersten Artikel billiger Weise gezogen wird, und doch haben wir erst von der einen Seite der Sache von der Schule und wiederum zunächst nur von der Volksschule geredet. Ein andermal werden wir von den höheren Schulen und von der Seminarbildung zu reden haben. Auch damit hätten wir nur die eine Hälfte der Aufgabe der Reform näher bezeichnet. Die andere gilt der häuslichen Erziehung. Welche Vorschläge hier dem häuslichen und Familienkreise zu machen wären, das sei einer späteren Auseinandersetzung vorbehalten. —

Ueber Lehrerbefoldungen.

(Einführung aus Luzern.)

Die Frage der Lehrerbefoldungen bildet nicht nur in unserm engern und weitern Vaterlande, sondern so weit als man dem öffentlichen Erziehungswesen die wohlverdiente Aufmerksamkeit zuwendet, eine brennende Tagesfrage. Ueberall wird die Nothwendigkeit, ja das Recht der Forderung besserer Befoldung der Lehrer zugegeben; aber fast überall denkt man an sie erst, wenn man aller Andern vorerst gedacht, und sagt dann: Gerne wollten wir entsprechen, allein es fehlen uns die Geldmittel. Unterdessen mag der arme Schulmeister hungern, seine Kraft in der Schule aufzehren und als früh alt und zum Lehrerberufe untauglich trostlos mit dem Bettelstabe in der Hand auf ein „Helf' dir Gott“ von seinen Schülern sich vertrösten. Wenn's gut geht, so läßt man den armen Schlucker noch aus Gotterbarmen bis an sein selig Ende am Hungertuche fortnagen. Und die Schule? Sie wird unter ihrem von Kummer und Sorgen niedergedrückten Pfleger niemals zum lebensfrischen Baume werden.

Viele Lehrer suchen sich damit zu behelfen, daß sie ein Nebengewerbe treiben. Mit dem einen Fuß in und dem andern außer der Schule sind sie aber dann auch nur halbe Lehrer.

Eine andere für unser Schulwesen sehr nachtheilige Folge der erbärmlichen Lehrerbefoldungen ist wohl auch die, daß die bessern Lehrer je eher desto lieber dem Lehrerberufe Lebewohl sagen und in einen andern Lebenskreis übertreten. Und wer will's ihnen verargen, wenn fast jede Anstellung, fast jedes Gewerbe ein besseres Auskommen deut als das Lehramt! Wir wollen sehen, ob dem so sei.

Ein Kaminfeuer mit mittelmäßigem Einkommen stellt sich jährlich auf Fr. 600; ein Landjäger bezieht wenigstens Fr. 600; ein Standesweibel hat über Fr. 700; ein Kopist Fr. 1000; ein Schneider- oder Schustergeselle verdient sammt Kost und Logis jährlich

wenigstens Fr. 500; Gesellen besserer Handwerke kommen über Fr. 600; ein Bauer rechnet einem seiner ersten Knechte für Alles und Jedes wenigstens Fr. 470.

Und was hat denn ein Lehrer?

Antwort durchschnittlich Fr. 460.

Derjenige, dem wir die Jugend, unser Theuerstes, anvertrauen, ist also ökonomisch nebst andern schlechter bedacht als der Kaminfeger, der Landjäger, der Schneider- und Schustergeselle und der Landknecht. Diese trostlose Lage unsers Lehrerstandes ist um so bedauerlicher, wenn wir berücksichtigen, daß derselbe seit 30—40 Jahren sich eher verschlimmerte als verbesserte. In den Zwanzigerjahren nämlich kam ein Lehrer mit Allem und Jedem durchschnittlich auf 430 Fr. n. W. Rechnen wir aber weiter: Seit 30 Jahren haben Kosten und Zeit für die Ausbildung des Lehrers sich wenigstens vervierfacht; die Zeit für den täglichen Unterricht, die gesteigerten Forderungen an die Schule, die damit verbundenen Vorbereitungen und viele andere Verpflichtungen um den sechsten Theil sich vermehrt. Einer Vermehrung verschiedener durch die Zeit herbeigeführten Bedürfnisse, konnte der sparsamste Lehrer nicht entfliehen.

In sehr auffallender Weise haben sich aber die Preise für die nothwendigsten Bedürfnisse, die Kost, gesteigert. Schreiber dieß bezahlte im Jahre 1821 für einen guten Tisch und ein für einen Lehrer sehr schönes Logis per Woche 1 Gl. = 1 Fr. 90 Rp. Die meisten der damals an die Kost gehenden Lehrer mußten nicht mehr bezahlen als er. Jetzt fordert man für jede Bauernkost 5—6 Fr. per Woche. Sind etwa andere Bedürfnisse wohlfeiler geworden?

Wenn Einsender dieß zum Danke an seinen verewigten Kostgeber noch bemerkt, daß er ihm, so oft er das Kostgeld entrichtete, entweder die Hälfte zurückgab, oder am Ende des Schuljahres ihn kostfrei auf nicht unbedeutende Reisen mitnahm, so will er damit nur bemerken, daß Mitleid, Opferwilligkeit und Freundschaft gegen den Lehrer sich nicht vermehrt, wohl aber vermindert haben mögen.

Diese Darstellung dürfte wohl zur Ueberzeugung führen, daß der Lehrer in seinen jetzigen ökonomischen Verhältnissen übler sich befindet, als vor 30—40 Jahren. Es berührt uns das um so unerfreulicher, da die hinter uns liegenden Schulwirkungen eines halben Jahrhunderts noch keine bessere Stimmung für das Schicksal der Lehrer hervorzubringen vermochten.

Wir schließen, jedoch nur für der malen, in der Hoffnung, daß dem hart gedrückten Lehrerstande recht bald Erleichterung werde, und durch diese die Schule mittelbar neue belebende Kraft erhalte.

H.